

Den Tätern auf der Spur

Auch 65 Jahre nach der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg lassen uns die Schatten der dunklen Vergangenheit nicht los. Der Nationalsozialismus ist bis zum heutigen Tage ein Thema, das den Schrecken nach wie vor in seinem tiefsten Herzen tragt und für allerlei Diskussionsstoff sorgt. Aber auch die Zeit danach - insbesondere während der Nürnberger Prozesse und nachfolgenden Gerichtsverfahren gegen etwaige Kriegsverbrecher - ist eine, die die Menschen kaum zur Ruhe kommen lässt. Dafür sorgen allerdings auch skandalträchtige Geschichten wie die von Georg Heuser, der mehrere Jahre nach Kriegsende eine Karriere als Kriminalrat anstrebte - und erreichte. Dieses und weitere 18 Musterbeispiele der Integration von NS-Tätern in die Nachkriegsgesellschaft verfolgt Christina Ullrich in ihrem Buch "Ich fühl mich nicht als Mörder".

Es ist erschreckend, aber zugleich auch faszinierend anzusehen, wie ehemalige NS-Verbrecher unbescholten und von der Gesellschaft unbeachtet ein ruhiges Leben nach der Hitler-Diktatur führen - zuweilen auch auf der Karriereleiter aufsteigen - konnten. Sie haben gelogen und betrogen, Zeugnisse gefälscht und Zeugen mit viel Geld bestochen, um das Dasein eines Börgers zu leben, der als geachtetes Mitglied der Gesellschaft galt und von Nachbarn und Freunden als Teil eines gesamten Deutschland angesehen wurde - zum Spott jener Menschen, die damals seinen Machenschaften und (Kriegs-)Treibereien zum Opfer gereicht wurden. Ein Fauxpas, der mitnichten keine Kleinigkeit und nach wie vor hochexplosiv ist.

19 vorgestellte SS-Führer der mittleren Chargen erlebt man in diesem Buch auf einer Bühne, auf der sie sich ohne Schutz - ja beinahe nackt - und unverstellt der (deutschen) Nachwelt präsentieren müssen. Auch wenn sich bei der Lektüre von "Ich fühl mich nicht als Mörder" nicht in jedem Leser Wut, Trauer und Verzweiflung breitmacht, so entsteht hier zumindest ein Gefühl von Verständnislosigkeit, die ein entsetztes Kopfschütteln zur Folge hat - ein Anliegen, dem Christina Ullrich sicherlich sehr am Herzen gelegen hat und nach dem Schließen dieses Buches vollends zum Tragen kommt.

Christina Ullrich führt mit ihrem Buch "Ich fühl mich nicht als Mörder" dem Leser die Abgründe der menschlichen Seele auf solch plastische Weise vor, dass einem hier mehr als einmal ein großer Schauer über den Rücken läuft. Es gibt Momente, da möchte man am liebsten schreien und wegschauen - und kann dies doch nicht ob des gelungenen Schreibstils der Autorin. Hervorragend recherchiert und mit zahlreichen Zeugnissen belegt lässt Ullrich hier ein weiteres dunkles Kapitel deutscher Geschichte - und dessen Schrecken mit all seiner Intensität - aufleben, dem man sich erst auf der letzten Seite entziehen kann. Leider gibt es von Werken wie "Ich fühl mich nicht als Mörder" viel zu wenige auf dem hiesigen Buchmarkt.

Susann Fleischer 07.03.2011